

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorner nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spalte ober deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, R. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 216.

Donnerstag den 16. September 1886.

IV. Jahrg.

Kolonialkongress.

Auf der Tagesordnung des heutigen Kongressstages stand zunächst die Auswanderungsfrage, über welche Missionsdirektor Dr. Fabri-Godesberg berichtete. Er betonte im Eingange, daß die Auswanderungsfrage über das Stadium der theoretischen Erörterung nicht hinausgekommen sei, und verbreitete sich dann über die Ursache dieser Erscheinung. Die Frage müsse sein: giebt es überseeische Länder, welche den Auswanderern dieselben Vortheile bieten, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika? Es sei auf Südamerika, besonders Südbrasilien, hingewiesen worden. Der Auswanderung nach dort ständen mancherlei Vorurtheile, vor allem aber das v. d. Heydt'sche Reskript entgegen. Die sozialpolitische Nothwendigkeit für eine Massenauswanderung sei vorhanden; sie liege in der fortschreitenden Dichtigkeit der Bevölkerung und lasse sich nicht beseitigen. 95 % unserer Auswanderer gehen deshalb über See, weil ihnen die in der Heimath gebotene Arbeit bezw. der dafür gewährte Lohn für sie und ihre Angehörigen nicht mehr genügt. Die Thätigkeit auf dem Gebiete der Auswanderung sei nach drei Richtungen zu erstrecken. Zuerst nach der Fürsorge für die Auswanderer im Lande selbst. Hier wäre vielleicht die Errichtung einer Stelle zur unparteiischen Rathberathung am Plage. Anlangend das, was für die deutschen Auswanderer im Auslande selbst zu thun sei, so hob Redner hervor, daß es im nationalen und wirtschaftlichen Interesse Deutschlands liege, einen Theil der Auswanderung, der sich jetzt nach Nordamerika ergießt, nach Südamerika zu leiten. Hierzu empfehle sich die Bildung von Kolonisationsvereinen. Endlich muß es unsere Aufgabe sein, das geistige Band, welches die Deutschen im Auslande mit unserer Volke verknüpft, die Gemeinschaft der Sprache und Sitte zu festigen und zu kräftigen. (Beifall.) Kolonisationsdirektor a. D. Sölln-Leipzig plaidirte für die Aufhebung des v. d. Heydt'schen Reskripts. Er hält die Auswanderung nicht für einen unbedingten Verlust an Nationalvermögen. Die Deutschen im Auslande sorgten für kommerzielle Beziehungen mit Deutschland, die reiche Früchte tragen. Das v. d. Heydt'sche Reskript sei der Auswanderung nach den tropischen Theilen Brasiliens gegenüber am Plage gewesen, nicht aber zugleich gegenüber der Auswanderung nach Südbrasilien. Das deutsche Element in Südbrasilien sei durch die Ueberfluthung der italienischen Einwanderung bedroht. Eine Massenauswanderung nach Südbrasilien sei von der Aufhebung des v. d. Heydt'schen Reskripts nicht zu erwarten, so lange nicht deutsches Kapital den Muth habe, in Südbrasilien einen fähigen Griff zu thun. Dr. E. Jung sprach über die Regelung der Auswanderung. Er erblickte in der Auswanderung gleichfalls kein Unglück, da er nicht wünsche, daß Deutschland wie die dichtbevölkerten Theile Englands lediglich ein Land der Fabrikindustrie werde. Es sei dafür zu sorgen, daß unsere deutschen Auswanderer, bevor sie hinausgehen auch wirkliche Deutsche seien und ihr Deutschtum festhalten. Dann werden sie uns jene Länder friedlich erobern. Vicemirral z. D. Vivonius behandelte den Einfluß der Erwerbung von Deutsch-Ostafrika auf die deutsche Auswanderung. Die Auswanderung sei ein Sicherheitsventil gegen soziale Explosionen. Unter Umständen wäre es vielleicht denklich, die Auswanderung zu fördern, nämlich da, wo bei einer dicht gedrängten Bevölkerung die allzugroße Ungleichheit in der Gütervertheilung zu Katastrophen zu führen droht. Leider aber waren bisher die deutschen Auswanderer für Deutschland verloren, während der englische Auswanderer mit dem Mutterlande verbunden blieb. Redner hält nun die ostafrikanischen Kolonien für sehr geeignet, solche Elemente aufzunehmen, welche infolge ihrer Bildung nicht zu rein mechanischen Arbeiten geeignet sind,

in der Heimath aber unter dem übermäßigen Angebot von Arbeitskräften keine ihren Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung finden können. Karl von Koseritz aus Porto Allegre sprach über die Lage der Deutschen in Brasilien. § 1 seines Auswanderungskatechismus habe stets gelautet: Wenn du dich im Heimathlande ehrlich nähren kannst, so bleibe daheim. Er habe 37 Jahre in der Fremde gelebt und könne versichern, daß das Brod der Heimath unter allen Umständen besser schmecke wie das in der Fremde. Und heute, da er sein Vaterland wiedergesehen, da er das junge kräftige Reich vorgefunden, heute halte er fester als je an seinem Grundsatze. Von einer Kolonisation in römischen Sinne könne in Südbrasilien keine Rede sein; aber wenn die Deutschen auch dort nicht unter dem deutschen Aare leben könnten, so lebten sie doch unter der Flagge des deutschen Geistes. Die Deutschen Südbrasilien seien die treuesten Abnehmer der deutschen Industrie, dieses Moment sollte man nicht außer Augen lassen. Der Handel von Rio Grande do Sul sei ausschließlich in deutschen Händen, es handle sich dabei um 40 Millionen Mark jährlich. Noch bleibe die Verdrängung des englischen Pfundes übrig, das deutsche Mark müsse dominieren. Sollte es dazu aber kommen, so dürfe man den Zuzug nach dort nicht hemmen. Redner schließt mit einem Appell an das deutsche Kapital, die Kolonisation des Missionsgebietes von Rio Grande do Sul in die Hand zu nehmen. Die warmherzigen Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall. Dr. Jannasch erklärte, daß der Centralverein die Kolonisation des fraglichen Gebietes in Angriff nehmen werde. Nachdem noch E. von Weber die Pflege guter Beziehungen zu den Booren und die Amalgamirung derselben mit Deutschen empfohlen, fand eine Pause statt.

Nach der Pause berichtete Pfarrer Zttameier in Reichenschwande, Vorsitzender der Gesellschaft für evangel.-lutherische Mission in Ostafrika. Er legte namentlich dar, daß wir nicht daran denken können, bestehende fremde Missionen zu verdrängen; dagegen müßten deutsche Missionen überall da in Thätigkeit treten, wo die Mission bisher überhaupt nicht vertreten war, so vor allem in Ostafrika. Der Missionar könne nicht als Politiker auftreten, aber er habe die Befehle anzuhalten, würdige Mitglieder des deutschen Reiches zu werden. Eine große Aufgabe biete sich ihm besonders in der Erziehung des Negers dar. Ministerpräsident a. D. Dr. Grimm zu Karlsruhe schilderte im Anschluß daran eingehend die großen Kulturaufgaben der Mission und was wir derselben in civilisatorischer Beziehung zu danken haben. Missionar Büttner-Wormditt empfahl die Begründung eines Seminars für afrikanische Sprachen in Berlin. Pastor Diefelkamp theilte als Vorsitzender des Berliner Vereins für die Mission in Ostafrika mit, daß zwei Diakonissinnen Namens des Vereins hinausgezogen seien, um in Ostafrika ein kleines Krankenhaus zu begründen.

Am Nachmittage vereinigten sich die Kongressmitglieder zu einem gemeinsamen Ausfluge nach der Oberspree, insbesondere nach dem Müggelsee.

Politische Tageschau.

Aus manchen Anzeichen läßt sich schließen, daß Kaiser Wilhelm bei seinem diesmaligen Besuche der Reichslande eine günstige Stimmung vorfindet, als sie vor 7 Jahren zu bemerken war. Das bedeutsamste dieser Anzeichen haben die Gemeinderatswahlen in den reichslandischen Städten geboten, weil es sich hier nicht um vorübergehende Erregungen handeln konnte, wie sie mit großen Festlichkeiten wohl verbunden sind, sondern um einen ganz nüchternen Interessenkampf. Das die sog. „Altdutschen“ sich in diesem Kampfe brav gehalten haben, kann

sekte. Wieder trachte ein Schuß, ehe es die Anderen zu hindern vermochten, und tödtlich getroffen sank der Kapitän zusammen.

Beide Männer beugten sich über ihn, der mit zerschmettertem Kopfe blutüberströmt dalag. War das Leben schon entflohen aus der schrecklich entstellten Hülle? Nein. Jetzt ging ein Zucken durch den starren Körper, die Rippen bewegten sich, vielleicht sprach der Sterbende einen letzten Wunsch aus.

Sternberg kniete nieder und näherte sein Ohr dem Munde des Kapitäns.

„Mary — fluche mir nicht — Mary!“ murmelte er, dann schlossen sich die schon von den Schatten des Todes unmahteten Augen für immer dem Lichte der Sonne, die eben jetzt aus den Wolken tretend ihre hellsten Strahlen herabsendete auf Gerechte und Ungerechte, auf eine Welt voll Leid und Anfechtung, wo der Irrende nur zu leicht zum Freveler wird.

Mary hatte sich in den Armen Ozeana's ein wenig erholt und dankte der Retterin mit vor Schlingeln ersticker Stimme.

Diesmal hatte die Tochter der Luft in Ausübung ihrer alten Kunst dem einstufigen Schlingel das Leben gerettet.

Als Frau Ozeana gesehen, wie der Fremde, den Mary erwartet, seinen Arm um die Taille des jungen Mädchens gelegt, glaubte sie ihre Vermuthung bestätigt, daß es sich um ein Liebesverhältnis handle. Schon wollte sie sich entfernen, als Mary's leiser Angstschrei sie zurückhielt. Näher schleichend, gewahrte sie, daß der Fremde bestrebt sei, das Mädchen mit Gewalt festzuhalten — da sah sie auch schon die Waffe in seiner erhobenen Rechten, hörte die Zurufe der beiden sich nähernden Männer. Nun war ihr klar, daß der Verfolgte ein Verbrecher, vielleicht auch ein Irnsinniger sei; in jedem Falle befand sich Mary in der höchsten Gefahr und mußte aus seinen Händen befreit werden. Doch auf welche Weise vermochte sie dies zu bewerkstelligen? Einen Moment nur sann sie nach in qualvoller Angst, dann kam

ihnen mit gutem Gewissen bezeugt werden. Seinen Eindruck auf die Einzelnen kann das so wenig verfehlt haben wie die maßvolle, aber entschiedene deutsche Politik des Statthalters Fürsten Hohenlohe. Der französisch-chauvinistische Geist, der die oberen Klassen dieser Bevölkerung bis vor kurzem noch durchdrang, ist entschieden gedämpft, er hat kein Vertrauen mehr zu der eigenen Sache; ja wir können uns sogar vorstellen, daß der Gedanke der politischen Wiedervereinigung mit Frankreich, selbst wenn er auf friedlichem Wege seine Verwirklichung finden könnte, auf die Leute keinen Reiz mehr ausübt. Hier aber liegt unser Erachtens auch die Grenze des Erreichbaren. Von der Ueberlegenheit des französischen Geistes und der französischen Bildung über die Deutschen sind die Elsässer offenbar noch heute durchdrungen. Das geht ja schon aus der von dem sonst sehr optimistisch urtheilenden Berichterstatter der „Nat.-Ztg.“ zugestandenen Thatsache hervor, daß noch immer sehr viel französisch gesprochen wird und daß auch die Läden, Gasthöfe u. s. w. in Straßburg fast durchweg französische Bezeichnungen tragen. Wie könnte das aber auch anders sein, so lange wir selbst uns vor dem französischen Wesen beugen und ihm bald in dieser, bald in jener Form unsere Huldigung darbringen? Wenn man gewisse Theile von Berlin durchwandert, kann man sich in eine französische Stadt verfehlt glauben, dermaßen wimmelt es von französischen In- und Aufschriften aller Art, die gelegentlich übrigens auch von englischen, ja selbst von russischen und polnischen unterbrochen werden. Die Elsässer, wenn sie nach Berlin kommen, sehen das und vieles andere natürlich auch und ziehen den Schluß daraus, daß es mit ihrer Umwandlung daheim wohl keine Eile habe, so lange die Deutschen selbst die französische Bildung für die vornehmere ansehen. Der Schluß ist ganz richtig. Imponiren können und werden wir in den Reichslanden erst, wenn wir an uns selbst zu glauben gelernt haben. Bis dahin können wir höchstens resignirt Mitbürger aus ihnen machen, aber keine überzeugten Deutschen.

Beim Reichstage ist jetzt der deutsch-spanische Handelsvertrag als vorausichtlich einziger Beratungsgegenstand eingegangen. Obgleich sensationelle Momente von der bevorstehenden Session demnach nicht zu erwarten sind, dieselbe vielmehr vorausichtlich schon am Sonnabend wieder geschlossen werden wird, erhält sich in leitenden Kreisen doch die zuverlässige Erwartung, daß die Reichstags-Abgeordneten, lediglich von ihrem Pflichtgefühl getrieben, schon am ersten Sitzungstage in genügender Anzahl zur Stelle sein werden, um die peinliche Anfangsszene eines beschlußunfähigen Hauses und weitere Verschleppungen diesmal den Beteiligten, wie dem Lande zu ersparen.

Der am 11. d. Mts. verstorbene Abgeordnete und Stadtverordnete Ludwig Löwe wird von der gesammten liberalen, insbesondere natürlich semitisch-liberalen Presse mit Nachrufen geehrt, deren objektive Berechtigung wir von unserem Standpunkt und bei unserer Kenntniß der Dinge natürlich nicht im entferntesten anerkennen, die uns aber subjektiv genommen musterhaft erscheinen. Der Korpsgeist, das Gemeinheitsgefühl, wie sie sich offenbaren — das ist es ja gerade, was uns noch vielfach fehlt. Dieser Mangel bedeutet aber mehr als viel Verstimmung und Bitterkeit für den Einzelnen, der sein Leben lang darunter zu leiden hat: er bedeutet schwere Nachteile für das Ganze, weil es kaum jemanden geben wird, dessen Arbeitserfrische und Freudigkeit unter diesem Uebelstand litte, der nicht frühzeitig müde und gleichgültig würde, weil er nur zu oft rings umher nichts zu sehen und zu erfahren glaubt als Gleichgültigkeit und Kälte. Daß es immer so ist, wie es aussieht, soll damit nicht gesagt sein; was auch soll sich der Einzelne richten, als nach dem äußeren Anschein, der übrigens oft genug in Anschauungen wurzelt, deren Berechtigung

ihr ein rettender Gedanke. Der Angriff mußte unerwartet ausgeführt werden, damit der Fremde nicht zu irgend welchem Zweiflungsakt gedrängt wurde; war es doch klar, daß die Angreifer dort durch dasselbe Bedenken sich zurückhalten ließen, denn sie waren ihrer zwei und hätten mithin den Einzelnen eher überwältigen können. Schnell entschlossen riß Ozeana eine hölzerne Stange aus der Erde, welche einem Rosenstock als Stütze diente, und sich, trotz ihrer Korpulenz, mit wahrhaft lagenartiger Gelenkigkeit auf den niederen Ast einer breiten Platane schwingend, stieß sie von dort aus den langen Stab fest in den Erdboden und schlang sich mit klühnem Sprunge hinab, dicht hinter der Diana statue, wo Falkland stand, den Boden berührend. Mary an sich reißen und sie hastig mit sich fortziehen, war das Werk eines Augenblickes, während der Kapitän, verblüfft durch das Unerwartete des Angriffs, zur Seite taumelte.

Das Uebrige ist uns bekannt. Der Detektive Schrader näherte sich jetzt den Frauen. „Fürchten Sie nichts,“ sagte er in beruhigendem Tone, „der Kapitän Falkland wird Ihnen kein Leid mehr zufügen, er hat sich erschossen.“

Mary stieß einen Ausruf des Schreckens aus. „Ist er todt?“ fragte sie bebend; dann legte sie ihre Hand an die Stirn, als wollte sie sich auf etwas blicken und fuhr langsam fort: „Und Sie nannten ihn Falkland, Kapitän Frederik Falkland?“

„So ist es, mein Fräulein, Sir Falkland, welcher dort seine Villa hat!“ — der Detektive wies mit der Hand nach rechts.

Jetzt machte sich Mary sanft aus Ozeana's Armen frei und sagte fest: „Ich muß ihn sehen!“

Damit eilte sie hastig fort, die Anderen folgten ihr. Kath Sternberg, der jetzt die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß kein Leben mehr in dem starren Körper des Kapitäns sei, erhob sich und sprach ernst: „Er war ein großer Sünder und hat sich selbst gerichtet.“

Die summe Waise.

Kriminal-Roman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eine Minute tödtlicher Angst, die allen eine Ewigkeit dünkte, verbrann, da hielt sich Sternberg nicht länger zurück; schon sah er, daß Mary's Kräfte in dem ungleichen Kampfe zu erliegen drohten, sah, wie der Kapitän die Waffe hob, um sie auf die Brust seines Opfers zu setzen. Das eigene Leben in die Schanze schlagend, sprang er vor — da krachte ein Schuß — Frederik Falkland hatte, die Bewegung des Polizeiraths gewahrend, nach diesem gezielt.

Die Kugel sauste so dicht an Sternberg's Ohr vorbei, daß er betäubt zurücktaumelte. Der Kapitän richtete die Waffe auf Mary, welche nun verloren schien. In demselben Momente ereignete sich etwas völlig Unerwartetes.

Ein Knacken und Brechen der Zweige im nahen Buschwerk ward hörbar, und dann flog Etwas durch die Luft wie ein riesen-großer Vogel, das eine Sekunde später dicht hinter Mary und dem Kapitän niedersauste und das junge Mädchen mit solcher Gewalt von dem Bedränger fortriß, daß Frederik, fast das Gleichgewicht verlierend, zur Erde gestürzt wäre.

Als er wieder festen Fuß gefaßt hatte, war er von den beiden Branten gepackt.

Ein verzweifelter Kampf begann.

Sternberg und der Detektive versuchten, ihm den Revolver zu entwenden, da riß er sich mit dem letzten Aufgebote seiner Kräfte wieder los. Er hatte Mary in den Armen einer Frau gesehen und strebte zu ihr hin.

Doch ergriffen ihn die Polizisten wieder, und Sternberg rief ihm zu: „Ergeben Sie sich, Sie sind in unserer Gewalt.“ „Lebendig nicht!“ Frederik rief es dumpf, indem er seine Rechte mit dem Revolver erhob und den Lauf an seine Stirn

nicht bestritten werden kann und die eben nur in ihrer irrthümlichen Anwendung schädlich wirken. Wenn man uns den liberalen Personenkultus entgegenhält, daß es sich nicht schicken mit Menschen Götzendienst zu treiben, so ist dagegen in der That nichts einzuwenden. Geht man in der Gewissenhaftigkeit aber so weit, sich jeder äußeren Anerkennung zu enthalten, dann bringt das den niederdrückenden Eindruck der Gleichgültigkeit und Kühle hervor und thut der Sache damit großen Schaden. Hier die richtige Mitte zu treffen, ist sehr schwer. Auf jüdisch-liberaler Seite aber quält man sich nicht viel mit theoretischen Erörterungen. Dort gilt die Regel: je mehr Weihrauch — desto größer die Wahrscheinlichkeit, den Mann an das Interesse der Partei zu fesseln, und darauf allein kommt es an. Von persönlicher Theilnahme ist dabei natürlich keine Rede. Nur das kommt in Betracht, was die Partei gewinnt, das aber wird auch voll und ganz gewürdigt. Uns bleibt auf diesem Gebiete in der That noch viel zu lernen. Werden wir es thun?

Wie das Wiener „Fremdenblatt“ meldet, brachte Kaiser Franz Josef bei dem am Sonnabend anlässlich des Namensfestes des Kaisers von Rußland in Lublin stattgehabten Galabiner einen Toast auf das Wohl des Zaren aus, worauf die russische Nationalhymne spielte. Noch im Laufe der Nacht traf ein Danktelegramm des Kaisers von Rußland ein. — Aus dieser Nachricht finden denn auch die Schwarzdeutereien ihre Begrenzung, welche in der bisher zwischen beiden Souveränen ausgebliebenen Begrüßung ein bedenkliches Zeichen fanden.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. September 1886.

— Se. M. der Kaiser besichtigte heute die Sehenswürdigkeiten von Straßburg und begiebt sich morgen Vormittag in Begleitung des Kronprinzen und der in Straßburg anwesenden Fürstlichkeiten zu den Feldmännern des XV. Armeekorps nach Dettweiler. S. M. die Kaiserin ist heute von Straßburg nach Baden-Baden zurückgekehrt.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute Vormittag nach Varzin abgereist. Die Abreise dorthin sollte schon in voriger Woche erfolgen, mußte aber mit Rücksicht auf das Befinden des Kanzlers unterbleiben. Die „Kreuzztg.“ schließt hieraus, daß Fürst Bismarck die Absicht überhaupt nicht gehabt hat, sich im Reichstage über die auswärtige Politik auszusprechen; auch scheinen die Dinge nicht so zu liegen, daß es in kurzer Zeit möglich sein wird, die im Gange befindlichen internationalen Verhandlungen in irgend einer Form an die Öffentlichkeit zu bringen.

— Nach dem heutigen Militär-Wochenblatte ist der General-Lieutenant v. Flatau, Direktor der Kriegsakademie, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches als General der Infanterie zur Disposition gestellt worden. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

— Als Vertreter des auswärtigen Amtes ist vom Reichskanzler der Wirkliche Legations-Rath Raschbau zu den Verhandlungen des allgemeinen deutschen Kongresses zur Förderung überseeischer Interessen delegiert worden.

— Die außerordentliche Session des Reichstags wird am Donnerstag im Sitzungssaale durch den Staatssekretär des Innern von Witticher mit einer kurzen geschäftsmäßigen Ansprache eröffnet, worauf, sofern das Haus beschlußfähig ist, sofort das bisherige Präsidium per Acclamation wiedergewählt werden soll.

— Die ordentliche Session des Reichstags nimmt erst, wie gewöhnlich, im November ihren Anfang. Mit der Vorbereitung der in derselben zu unterbreitenden Vorlagen wird Ende d. Mts. begonnen. Die Vorlage, betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Seeleute, wird dem Reichstag voraussichtlich sofort zu Beginn der ordentlichen Session zugehen.

— Rittergutsbesitzer von Simpson-Georgenburg, Mitglied des preussischen Herrenhauses, Schwiegervater des Kultusministers von Goller, ist gestern im 66. Lebensjahre gestorben.

— An Reichsgoldmünzen sind auf den deutschen Münzstätten im vorigen Monat 3 137 860 Mark ausgeprägt worden. Unter Hinzurechnung der vorher ausgeprägten und nach Abzug des Betrages der wieder eingezogenen, nicht mehr umlaufsfähigen Stücke stellt sich der Gesamtbetrag der ausgeprägten Reichsgoldmünzen auf 1 952 176 065 Mark.

— Nach einer Mittheilung des „Kurjer Pozn.“ wäre sämtlichen Geistlichen in der Erzdiözese Gnesen-Posen, welche wegen Vergehens gegen die Kirchengesetze noch Strafen zu verbüßen hatten, Amnestie erteilt worden.

— Der Dampfer „Nachtigal“ ist am 6. d. M. in Kamerun eingetroffen.

Breslau, 14. September. Gestern Abend fand die Begrüßung der Mitglieder des hier tagenden Kongresses für innere Mission statt. Ober-Präsident von Seydewitz hieß die aus allen Theilen Deutschlands zahlreich erschienenen Teilnehmer mit herzlichen Worten willkommen. — Wie die „Breslauer Zeitung“

Mary brach ohnmächtig an der blutigen Leiche des Beschüßers ihrer Jugend zusammen.

44. Kapitel.

Im Sonnenschein.

Die düsteren Schatten der Nacht liegen hinter den Helden unserer Geschichte und um die Vielgeprüften und Treubedenenden ist es endlich Licht geworden; der Morgen des Glückes ist angebrochen für sie, und sie hoffen, daß es ihnen nun treu bleiben werde.

Freilich lächelt die Sonne nicht Allen in gleicher Schöne, wie dem jugendlichen Brautpaare, das im Mai seine Hochzeit feiern soll.

Am Glückshimmel der nun endlich vereinten Gatten Ellen und Arpad sind wohl noch der Wolken manche geblieben, und wenn Ellen's Blicke das bleiche Antlitz des blinden Mannes streifen, dann füllen sich ihre schönen Augen mit Thränen.

Auch Dannsy muß häufig einen schmerzlichen Seufzer unterdrücken, wenn er die Stimmen von Gattin und Tochter vernimmt, ohne daß sein Auge die geliebten Gestalten zu sehen vermag.

Das sind Nebel der Betrübniß, die noch aus der Nacht des Grams zurückgeblieben sind, doch auch sie schwinden, wenn das Lachen der bräutlichen Mary die Elternherzen freudig schlagen macht in der Theilnahme am jungen Liebesglück des ihnen wieder geschenkten Liebblings.

Schon sproßt das erste Grün auf dem einsamen Grabhügel, der sich über der Asche des Selbstmörders Frederik Falkland wölbt — Monate sind vergangen seit jener letzten Schauerzscene im Dollinger Parke, und viel hat sich seitdem gewandelt.

Welche Feder vermöchte die Freude des Wiedersehens der so lange und grausam getrennten Gatten zu beschreiben, die Seligkeit zu schildern, welche Mutter und Tochter empfanden, sich anblickend

melbet, ist gestern in Brauchtschdorf bei Lueben Oberst Graf Schmettow, welcher bei dem Reiter-Angriff bei Bionville das Magdeburgische Kürassier-Regiment Nr. 7 kommandirte, gestorben.

Ausland.

London, 14. September. Die Morgenblätter veröffentlichen den Wortlaut der Agrar-Vorlage Parnells. Durch dieselbe wird den irischen Landgerichten die Ermächtigung erteilt, den Gesuchen der Pächter um Herabsetzung des Pachtzinses für dieses und das folgende Jahr stattzugeben und Ermittlungen zu sistiren, wenn der Pächter die Hälfte des Pachtzinses gerichtlich hinterlegt.

St. Petersburg, 14. September. Zu den Meldungen der Blätter betreffend den vom Minister Giers in Franzensbad empfangenen Journalisten, welcher ungeachtet der diesbezüglichen Erklärung der Berliner „Nordd. Allg. Ztg.“ behauptet, er habe sich bei dem Minister Giers sowohl als Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ wie auch der „St. Petersburger Zeitung“ eingeführt, bemerkt das Journal de St. Petersburg, daß die Information der „Nordd. Allg. Ztg.“ allein der Wahrheit entspricht. Die „St. Petersburger Zeitung“, welche bekanntlich erklärt habe, Niemand beauftragt zu haben, sich in ihrem Namen bei dem Minister v. Giers zu melden, habe bislang auch keinen diesbezüglichen Bericht empfangen.

Petersburg, 14. September. Das Journal de St. Petersburg meint, die bulgarische Landesvertretung, die von Intriguen aller Art bestürmt werde, müsse sich von dauerhaften Interessen leiten lassen, welche geeignet seien, die Zukunft Bulgariens sicher zu stellen. Die Versammlung habe nicht die Aufgabe, einen neuen Fürsten zu wählen.

Brüssel, 14. September. Der König von Portugal ist Vormittags hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Könige begrüßt worden.

Provinzial-Nachrichten.

Melno, 13. September. (Die hiesige Zuckersabrik) hat am Sonnabend ihre Jahres-Versammlung abgehalten. Sie hat in der verfloffenen Kampagne zwar einen Reingewinn von 73,507 Mt. erzielt, jedoch ist der Vorschlag des Aufsichtsraths genehmigt, von Zahlung einer Dividende Abstand zu nehmen, von dem Reingewinn 70,100 Mt. zur Tilgung früherer Verbindlichkeiten zu verwenden und den Rest dem Betriebsfond pro 1886/87 zuzuwenden. Der Betrieb der Fabrik war in der letztverfloffenen Kampagne ein recht umfangreicher. Es wurden 333,511 Zentner Rüben verarbeitet und 33,696 Zentner Rohzucker ersten und 3902 Zentner zweiten Produkts sowie 14,978 Zentner Melasse gewonnen.

Dirschau, 13. September. (Zugentgleisung.) Gestern Abend 6 1/2 Uhr entgleiste unweit der schwarzen Brücke der von Königsberg kommende Güterzug, als er noch circa 2 Minuten bis zu seinem Hauptpunkte auf dem hiesigen Güterbahnhofe zu fahren hatte. Der Zug wurde von 2 Maschinen geführt, deren eine auf dem richtigen Geleise fuhr, während die andere aus bisher unaufgeklärter Veranlassung auf das nebenan liegende Geleise gerieth, wodurch die Entgleisung entstand, welche ungeheure Zerschütterungen des Zuges zur Folge hatte. Während der Tender der ersten Maschine aus dem Geleise gehoben wurde, grub sich die zweite bis an die Achsen in den Sand ein. Die acht ersten Güterwagen gerieten theils über, theils in einander und ihre Ladung wurde völlig durcheinander geworfen; eine Lowry wurde in unzählige Stücke zerschmettert. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. Die ganze Nacht hindurch wurde an der Unglücksstätte gearbeitet. In Folge der Entgleisung können vor der Hand weder die Güterzüge auf den richtigen Geleisen einlaufen, noch die notwendigen Ranglergeschäfte ausgeführt werden. (D. Z.)

Danzig, 14. September. (Zum Flottenmanöver. Ertrunken. Attentat.) Die Mattdede-Korvette „Ariadne“, welche einige Wochen lang in Refshavn lag, hat gestern den Hafen wieder verlassen und ist auf der Reise, dicht vor Joppot, vor Anker gegangen. Wahrscheinlich wird dieselbe dort die Ankunft des Uebungsgeschwaders und des Chefs der Admiralität erwarten. Daß das Geschwader erst gestern Wilhelmshaven verlassen habe, ist, wie ein Kieler Telegramm mit dem heutigen Morgen-Anzuge meldete, unrichtig. Das Geschwader hat die forcirte Fahrt von Wilhelmshafen nach Memel Sonntag Mittag 11 Uhr angetreten. General v. Caprioli fährt auf dem Admiralschiff „Baden“ mit nach Memel, kommt am Donnerstag mit dem Geschwader von dort hierher und nimmt für die Dauer der Inspektionen im Kurhause zu Joppot Quartier. Die Flotte bleibt vom 16. bis 23. September auf der Danziger Rheide und wird dort aufgelöst. — In der vergangenen Nacht um 12 Uhr hörte der Wachmann Tucher von der Mottlau am brausenden Wasser her nach einem Wachmann rufen. Als er zur Stelle kam, wurde ihm von zwei Leuten, die sich in einem Rahne befanden, mitgetheilt, daß soeben ein unbekannter Mann in das Wasser gefallen sei. Nach viertelstündigem eifrigen Suchen mit Haken wurde eine männliche Leiche heraufgehohlet. — Gestern Mittag befand sich der zu 1 1/2 Jahren

Mug' in Aug' und den süßen Zug einer innigen Sympathie, das Gefühl der Zusammengehörigkeit empfanden!

Nicht plötzlich durfte der zarten, nervenleidenden Frau die freudige Kunde werden, daß ihr Gatte lebe, ihre Tochter wiedergefunden sei; auch das Uebermaß des Glückes kann tödnen.

Ebenso vergingen Wochen, ehe sie Genaueres über das schreckliche Ende ihres Cousins Frederik erfuhr. Auf Anrathen der Ärzte, welche Ellen so lange behandelt und ihre Natur genau kannten, wurde ihr zuerst die Mittheilung gemacht, daß die blonde Marie, welche sie so lange für ihre Tochter gehalten, ein untergeschobenes Kind sei, und daß ihre wirkliche Tochter gefunden worden.

Ellen war Anfangs tief betrübt, daß man sie getäuscht, obwohl sie mit Marie niemals eine recht innige Liebe verbunden hatte, aber sie zweifelte nun auch an der Echtheit jenes Kindes, von dem man ihr sagte, daß es ihre Tochter sei, obgleich diese Behauptung durch die gefundenen Dokumente bestätigt wurde.

Doch als sich Mutter und Tochter gegenüberstanden, als Ellen, erschauernd in selbigem Gluck ihr holdes Ebenbild, verschönt und verjüngt erblickte, als habe sie selbst sich in jenem Zauberspiegel erschaut, und als dann die Wiedergefundene am Mutterherzen ruhte, zu ihr aufblickend, mit den großen, dunklen Augen Arpad's — des Geliebten ihrer Jugend — da zweifelte die gepreßte Frau nicht länger an der Gewissheit ihres Glückes und schluchzend faltete sie die Hände zum Dankgebete, den Schöpfer preisend, der ihr Kleinod bewahrt in den Gefahren und Aufsechtungen eines Lebens voll Entbehrungen und Abenteuer, und die holde Knospe zur herrlichen Blüte sich hatte entfalten lassen.

Erst allmählig hörte Ellen aus ihres Kindes Munde von Dannsy Arpad, von seinen trüben Schicksalen, von dem Leben der Armuth, das Vater und Kind in der Balbergasse bei der Obsthändlerin Reichmann geführt, von den Irrfahrten in England und der Er-

blüthenförmig verurtheilte Strafgefängene Schulz, ein überaus roher Mensch, in Gemeinschaft mit zwei anderen Strafgefängenen in seiner Zelle im Stollhause des hiesigen Centralgefängnisses an der Schließstange und unterhielt sich durch das Fenster mit einer in einer anderen Etage desselben Gebäudes in Haft befindlichen weiblichen Person. Der Strafgefängenen-Aufseher Pollnow bemerkte dies, trat in die Zelle des Schulz und gebot demselben, vom Fenster fortzutreten. Da Schulz dieser Aufforderung nicht nachkam, trat der Aufseher auf ihn zu und brachte ihn mit Gewalt vom Fenster fort. Hierüber wüthend, ergriff Schulz die eben erhaltene Steinschüssel mit seinem Mittagessen und schlug damit gegen den Kopf des Aufsehers, so daß diesem Gesicht und Kleider mit dem Essen übergossen wurden. Dann ergriff Schulz den steinernen, gefüllten Wasserkrug, um auch damit den Aufseher zu schlagen. Diesem Angriff kam der Aufseher, welcher nur undeutlich sehen konnte, da ihm das Gesicht mit Essen übergossen war, dadurch zuvor, daß er sein Seitengewehr zog und nach seinem Angreifer schloß. Hierbei traf er den letzteren in den Unterleib, so daß er zusammenbrach. Schulz wurde zwar scheinlich nach dem Stabtlazareth geschafft, verstarb aber an der erhaltenen Stichwunde Abends gegen 6 Uhr. (Danz. Ztg.)

Königsberg, 14. September. (Einen hundertjährigen Greis) zählt die Ortschaft Arnau zu ihren gegenwärtigen Bewohnern. Derselbe — Bagusch ist sein Name — erfreut sich einer noch ange messenen körperlichen Rüstigkeit, die ihn in den Stand setzt, an schönen Tagen in der Nähe des Fretcher'schen Gasthauses sich aufzuhalten, wo er der Gegenstand theilnahmvolles Aufmerksamkeits des verkehrenden Publikums ist, das seine bereitwillige Auskunft über Alter und Stand nicht unbelohnt entgegennimmt. Der Greis muß übrigens schon recht lange auf seinen Tod gewartet haben, denn schon seit Jahren sieht man von ihm selbst bestellter Sarg in der Thurnhalle der Kirche zu Arnau und wartet seines Herrn bisher allerdings vergeblich.

Osterohe, 12. September. (Feuer.) Am 6. d. Mts. brach auf dem Gute Kaufchen Feuer aus, in Folge dessen 3 Scheunen mit Getreide, ein Schaffall mit 220 Schafen, 3 Rälber, 4 Bäder, 15 Stück Kndvieh, 3 Arbeitswagen u. A. ein Raub der Flammen wurden.

Angerburg, 12. September. (Abgangsprüfung.) In vergangener Woche fand im hiesigen königlichen Schullehrer-Seminar unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Sawicki und dem Beisitze des Herrn Schulraths Sternkopf die diesjährige Abiturienten-Prüfung statt, welche von 29 Böglingen der Anstalt und zwei Bewerbern mitgemacht wurde. Von diesen bestanden 28 Böglinge und ein Bewerber.

Wormditt, 10. September. (Zuggefahr.) Heute wurde dem hiesigen Gerichtsgefängniß der Knecht Peter K. aus Neuhoß zugeführt. Herr Gendarm Howe hatte in ihm den Thäter ermittellet, welcher am vorigen Sonnabend nicht weit von Neuhoß nach Wormditt zu einer Planke auf die Eisenbahnstienen gelegt hatte, um zu sehen, „wie das Bleis umkippen werde.“ Der Lokomotivführer, Herr Kühne, hatte an der betreffenden Stelle einen Stoß verspürt und die Lokomotive anhalten wollen. Da ihm aber beim langsamen Fahren nichts Bedächtigtes mehr da zu sein schien, fuhr er noch ca. 400 Schritt weiter schneller, und war dann erst die Bohle, die so weit von den Rädern der Lokomotive fortgeschoben worden war, zertrümmert worden, ohne dem Zuge Gefahr zu bringen.

Marggrabowa, 12. September. (Werkwürdiger Sterbefall.) Ein Besitzer aus Kl. Diegto brach vor einigen Wochen einen kranken Zeh am linken Fuß. Er achtete auf die Krankheit Anfangs nur wenig und nahm erst spät ärztliche Hilfe in Anspruch. Der Zeh verschlimmerte sich und mußte amputirt werden. Dann folgte, da die Krankheit Fortschritte machte, eine zweimalige Amputation des Fußes und heute, nach einigen Wochen, liegt der noch junge Besitzer bereit im Grabe.

Pr. Stargard, 11. September. (Durch Unvorsichtigkeit) wäre gestern Abend beim Einlaufen des 8-Uhr-Zuges ein älterer Herr fast ums Leben gekommen. Derselbe öffnete noch während des Fahrens des Zuges die Waggonthür, stürzte hinaus und trug schwere Beschädigungen an Kopf und Gesicht davon.

Schubin, 13. September. (Mord.) Am 10. d. Mts. wurde in der Rege bei Labischin die Leiche des Arbeiters Georg Radtke aufgefunden. Die an derselben vorgefundenen Verletzungen lassen auf einen Mord schließen. Der Thäter verdächtig sind zwei Frauen, welche mit dem K. verkehrt haben, und festgenommen wurden.

Wreschen, 13. September. (Feuer.) Seit heute früh 5 Uhr steht der ganze Häuserkomplex des Ringes in Flammen. Der Telegraph nach Gnesen wurde sofort in Anspruch genommen, um das Militär und Spritzen zu requiriren. Die Entstehungsart des Brandes ist bisher unbekannt.

Posen, 13. September. (Von der Erzdiözese.) Dem Probst Ostrowicz aus Uszargowo bei Posen, Mitglied der polnischen Fraction des Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Schrimm-Schropach-Wreschen, ist, wie das „Pos. Tagebl.“ hört, die Pfarre Rogosien (Königlichen Patronats) verliehen worden.

blindung des Geigers — doch verschwiegen man ihr schonend, daß ein Verbrechen dieselbe verursacht. Dann holte Mary das Bild herbei, ihr Erstlingswerk: „Der blinde Geiger“. Und Ellen wiederum erzählte der Tochter ihr Erlebnis in der Kunstausstellung, und daß der Anblick des Gemäldes so mächtig auf sie gewirkt und den Schleier plötzlich zerrissen habe, der sich, einem Nebel gleich, auf ihr Erinnerungs-Vermögen gebreitet all' die Jahre her.

Und endlich war die Zeit gekommen, nachdem das lächelnde Zusammensein mit der geliebten Tochter Ellen so beglückte, daß auch ihre körperlichen Kräfte sich gehoben, wo sie erfahren durfte, daß der todtgeglaubte Gatte lebe und in ihrer Nähe weile.

Erschütternd war die Scene der Wiedervereinigung, und sein Auge bleib trocken, als die immer noch schöne Frau in die Arme des blinden Gatten sank, den Mary der Mutter zuführte, und als über das edel geschnittene blaße Antlitz des früh gealterten Mannes, in welches Jahre des Leidens und Entbehrens ihrer Linien gezogen, ein Verklärungsschimmer gliitt, der es um Jahre verjüngte im Augenblick.

Und dann strichen die tastenden Finger des Blinden lieblosend über Ellen's zartes Gesicht, über ihr seidenes Haar, und als seine Lippen sich auf die ihren pressten in innigem zärtlichen Kusse, da wollte es beide dünken, daß all' das Leid der Trennung nichts gewesen sei als der böse Traum einer einzigen Nacht, doch die Liebe, welche ihre Herzen einst verbunden die alte und ewig junge geliebten, nur geläuterter und reiner geworden sei im Feuer der Trübsal.

Es war Dannsy leicht geworden, seine Identität zu erweisen, und dann hatte man ihn in den Besitz der Papiere gesetzt, welche seine Gattenrechte auf den Besitz Ellen Falkland's darthaten.

(Schluß folgt.)

Lokales.

Thorn, den 14. September 1886.

(Personalien.) Der bisherige kommissarische Kreis-Schulinspektor, Real-Programmschullehrer Julius Winter in Briesen ist zum Kreis-Schulinspektor ernannt und der Erste Lehrer am Schullehrerseminar zu Graudenz, Dählwieski, zum 1. Oktober in gleicher Eigenschaft an das Seminar zu Kempen im Regierungsbezirk Düsseldorf versetzt worden.

(Zu den Klassensteuererlassen.) In einem Reskript vom 3. August d. J. ist der Finanzminister verschiedenen unrichtigen Ansichten hinsichtlich der Zulässigkeit der Klassensteuererlasse entgegengetreten. So ist die Ansicht verfochten, daß die Gewährung eines Klassensteuererlasses wegen unfreiwilligen Verlustes einer Einnahmequelle nur zulässig erscheine, wenn diese gänzlich und für immer verloren gegangen sei. Beispielsweise ist der Steuererlass für einen nach der Veranlagung in Konkurs gerathenen Klassensteuerpflichtigen Gewerbetreibenden beanstandet, weil derselbe noch vor Ablauf des Steuerjahres einen anderen Gewerbebetrieb begonnen hat. Ebenso ist dem Besitzer eines Hauses, welcher dasselbe nach geschickter Veranlagung wegen Bauunfähigkeit abzugeben gezwungen wurde, die entsprechende Steuerermäßigung versagt, weil demnach noch im Laufe des Steuerjahres der Wiederaufbau erfolgte. Diefen Auffassungen hat der Minister nicht beitreten können, weil dadurch die Zulässigkeit des Klassensteuererlasses mehr eingeschränkt werde, als es die gesetzliche Vorschrift erfordere. In den beiden vorgedachten und ähnlichen Fällen könne der Verlust der Einnahmequelle unbedenklich als vorhanden anerkannt werden, und wenn durch solche Ereignisse die Zurücksetzung des Steuerpflichtigen in seinem Vermögensstande verursacht sei, so rechtfertige sich die Bewilligung eines entsprechenden Steuererlasses, während für die Bemessung der Höhe des letzteren allerdings der Wiederbeginn eines Gewerbes bzw. der Gebäudenerbau vor Ablauf des Steuerjahres in Betracht komme. Ferner hat der Minister eine Bestimmung über Klassensteuererlasse wegen verminderten jährlichen Arbeitsverdienstes dahin erweitert, daß die Bewilligung des Steuererlasses auch dann zulässig bleibe, wenn ein Klassensteuerpflichtiger durch Krankheit oder unfreiwilligen Verlust seiner bisherigen Stellung nach geschickter Veranlagung in seinem Vermögensstande zurückgesetzt sei, wenngleich die Krankheit bzw. der Verlust der Erwerbsgelegenheiten nicht bis zum Schlusse des Steuerjahres andauere.

(Die Gerichtsserien) haben mit heutigem Tage ihr Ende erreicht; morgen, den 16. d. Mts. tritt bei dem Gerichte der gewöhnliche Geschäftsgang wieder ein.

(Neunzehn neue Kreise) sollen nach dem „Frankf. Journal“ in den Provinzen Posen und Westpreußen gebildet werden. Im Etat pro 1887/88 werden die betreffenden Mittel bereits gefordert werden.

(Anleihe für den Kreis Löbau.) Wie der „Bör.-C.“ mittheilt, hat die deutsche Genossenschaftsbank von Sörgel, Parisius u. Co. in Berlin eine 4prozentige Anleihe des Kreises Löbau im Betrage von 360 000 M. übernommen. Die Anleihe wird selbständig placirt werden.

(Reichsgerichtserkenntniß.) Die nach § 103 der Strafprozessordnung zulässige Durchsuchung einer gänzlich unverschämten Person behufs Verfolgung von Spuren einer strafbaren Handlung darf sich, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 11. Juni d. J., auf eine Besichtigung und Untersuchung des Körpers erstrecken, und es ist somit in einem solchen Falle Zwang auf Duldung ärztlicher Untersuchung zulässig.

(Postkarten.) Diejenigen gedruckten Karten, welche gegen Druckvergehren mit der Post versandt werden, kommen vom 1. d. M. nur dann zur Besendung, wenn das Wort Postkarte sich auf der Aufschriftsseite nicht befindet. Letztere darf fortan nur Namen und Wohnung des Empfängers tragen. Die etwa vorhandenen Bestände sind also im laufenden Monat aufzubrauchen.

(Schulkinder-Statistik.) Nach einer statistischen Uebersicht der Unterrichtsverwaltung beträgt die Gesamtzahl der schulpflichtigen Kinder in der preussischen Monarchie 5,500,000; von diesen besuchen 4,800,000 Kinder die öffentliche Volksschule. Durchschnittlich kommt auf 78 Schüler ein Lehrer (es sind mehr als 700,000 Lehrer an über 33,000 Volksschulen thätig); am ungünstigsten steht in dieser Beziehung der Regierungsbezirk Schleswig da, wo durchschnittlich 108 Kinder von einem Lehrer unterrichtet werden. Von Schulkindern in Preußen wird deutsch, dänisch, litauisch, mährisch, wendisch, polnisch, wallonisch, böhmisch, friesisch und holländisch gesprochen. Die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen-Seminare ist seit 1860 von 48 auf 112 gestiegen.

(Standesgemäß!) lautet ein beliebtes Schlagwort unserer Zeit, das schon manches Unheil am häuslichen Herde angerichtet hat. Wohl ist ein Jeder seinem Stande gewisse Pflichten und Verpflichtungen schuldig, denen — ungefragt wenigstens — Niemand sich entziehen kann, nur darf ein Hausstand nicht reicher und angelegener erscheinen wollen, als er wirklich ist, und darf nicht mehr verausgaben wollen, als im verständigen Einklange mit den Einnahmen steht, über die er zu verfügen hat; — das Stichwort; „ich muß das oder das haben!“ bringt die betreffende Haushaltung herunter oder doch zurück, denn jeder Luxus muß sich nach den vorhandenen Mitteln richten. — Was aber ist denn „Luxus“ eigentlich, wo beginnt er, und wie weit ist er gestattet? — Diese Frage, die so tief ins Menschenleben, in Haus und Familie eingreift, ist oft schon aufgeworfen, und sehr verschiednen aufgefaßt und beantwortet worden. Erscheint doch Manchem gar Alles als Luxusartikel: erhöhte Annehmlichkeit des Lebens sowohl nach außen hin, wie behagliche Bequemlichkeit innerhalb dem Schmutz der eigenen vier Wände, oder häufigere Beweise von Empfindung und aufmerksamer Zärtlichkeit, während Andere dagegen Ueberfluß, Verschwendung mit gar Allem treiben und dadurch schädlich machen, was, mit Maaßen ausgeübt, dienlich und gestattet wäre. — Der Stand, die Verhältnisse und Lebenslage des Einzelnen sind es, welche die eigentlichen Grenzen bestimmen müssen für das wirkliche Bedürfnis sowohl, als für das, was darüber hinausgehrt, für den sogenannten „Luxus“ also, der — wenn nicht überbotener Luxus, wenn gute Menschen sich des Lebens und ihres Besitztums freuen, wenn der Reiche „standesgemäß“ handelt, indem er von seinem Ueberfluß auf irgend eine Art auch Andern etwas zu Gute kommen läßt? Ist es nicht sogar ein schönes Vorrecht der Wohlthätigen dieser Erde, welchen über ihre standesgemäßen Bedürfnisse hinaus Mittel zur Verfügung stehen, von ihrer irdischen Habe aus über ihre Mittel, Verhältnisse und Kräfte, weil er solchen Luxus für standesgemäße Verpflichtung hält, würde Unrecht haben, wenn er aber das Wort „standesgemäß“ zum Deklamation benutzte. — Jedenfalls aber besteht der allerhöchste und beste standesgemäße Luxus für Jedermann darin, nach Kräften für den rechten Wohlstand des Hauses Sorge zu tragen, und durch Wohlthätigkeit die Noth und Sorge Anderer zu lindern! —

(Gegen nervöse Schlaflosigkeit), unter welcher bei der Hitze der letzten Tage daran Leidende gewiß besonders gelitten haben, wird ein einfaches, angeblich sehr wirksames und jedenfalls völlig unschädliches Mittel anempfohlen: Man befeuchte die Hälfte eines Handtuches mit Wasser, lege den nassen Theil in der Weise um den Nacken herum, daß er zugleich die Hälfte des Hinterkopfes bedeckt und schlage darauf, um eine schnelle Verdunstung möglichst zu verhindern, die trockene Seite des Tuches darüber. Man kann auch warmes Wasser anwenden, kaltes ist indessen vorzuziehen. Für alle diejenigen, welche an zu großer Aufregung des Gehirns leiden, sei es in Folge von geistigen Arbeiten oder von Kummer, soll sich dieses Mittel als wahre Wohlthat erwiesen haben.

(Eine Apfel-Plauderei.) Er hat eine alte, uralte Geschichte: der Apfel, — schon so alt wie die Menschheit selber! „Der Apfel schon, den Eva brach, Süßigt uns All' in's Ungemach.“

Auch die alten Griechen wissen nichts Näherliches von ihm zu sagen, denn sie erzählen, daß einst der bekannte Apfel des bekannten Paris den 10-jährigen, trojanischen Krieg entfachte, und wie die griechische Sage, so hat das deutsche Volksmärchen sich des Apfelbaums (als Held einer Kindermordgeschichte, verübt durch eine böse Stiefmutter) bemächtigt. — Damit aber ist wohl auch das Sündenregister des Apfels so ziemlich erschöpft, und wir haben es nur noch mit seinen Engenden zu thun, deren er in der That unzählige besitzt. Ursprünglich aus Asien stammend, hat er sich längst bei uns das Ehrenbürgerrecht erworben und zum Universal-Liebling gemacht, dem wir gern und mit Freuden den Platz am häuslichen Herd als Hausfreund gönnen. Ist er doch ein ganz besonderer Günstling der süßen, freigeigen Obstgöttin Pomona, welche ihn mit guten Gaben aller Art und aller Arten ausgestattet. — Schon wenn der Frühling die Erde ansaht, dann lächelt uns, rosig-angehaucht, die zarte Apfelblüte holdselig entgegen, ein Bild zum Malen schön, und die liebsten Blumen für manches praktische Gemüth — der verheißungsvollen Frucht wegen. — Und so wandert nun der Apfel treu durch alle Jahreszeiten mit, für jede etwas bietend; läßt er im Sommer die sogenannten „Zakobi-Apfel“ rothwangig durch die grüne Laubkrone leuchten, so spendet er im Herbst die reiche Fülle seiner Dauerfrüchte für den langen Winter, für das schöne, liebe Weihnachtsfest, das wohl Niemand, Hoch und Niedrig, Alt und Jung, ohne die Äpfel sich gut denken kann. — Und wieviel wadere Hülfsstruppen stellt er dem wohlgerüsteten Arsenal der hausfraulichen Vorrathskammern, in wie vielerlei Gestalt läßt er gastronomisch sich verwenden und verwerten! — „Wer zählt die Völker, kennt und nennt die Namen?“ — All' diese gefunden, wohlgeschmeckenden Komposts von geschälten und ungeschälten Äpfeln, ganz oder zerstückt, als Mus oder eingelodt, diese Cremes und Gelés, diese Mehl- oder Semmelpfeifen, Kuchen und Rührlein, englische Puddings und deutsche Charlotten, diesen Apfelreis und heilsamen Apfelwein, diese gedörrten und anderweitigen Apfelschnitten, diese Saucen des Paradiesapfels und — zuletzt nicht am Geringsten! — diese süßduftenden, zischen Bratäpfel, die als Attribut des Winters, in Mutter's oder Großmutter's Ofenöhre so traulich prasseln! — So dient der Apfel als ein heimliches Symbol für alle Jahreszeiten und spielt schließlich auch noch als Mediziner seine Rolle im Menschensafte. Nr. 1 im fernem Asien als Granat-Apfelbaum, dessen prächtige, brennendrothe Blumen ja auch wir bewundern und gern zum Schmuck benützen, während die Frucht — ähnlich schmeckend der Johannisbeere — als eine Art von Heilmittel gilt, um Jünelung zu erwecken, und — milder poetisch — Schaale der Frucht und Rinde der Wurzel als Mittel contra Bandwurm gelten. Auch in ehrlich deutscher Gestalt aber wird der Apfel als Arznei gerühmt; wegen des ihm innewohnenden Phosphorgehaltes soll er sehr empfehlenswerth als Nahrung sein, besonders für diejenigen, deren Lebensweise eine sitzende und geistig anstrengende ist. Außerdem enthält er auch gewisse Säuren, die ein guter Schutzgeist gegen Gelfucht, Hautkrankheiten und Schlaflosigkeit bilden sollen. — Endlich aber außer allen diesen vielen Vorzügen ist der vielbeliebte Apfel auch zu einer poetischen Figur geworden, durch das schöne Loblied, das ein edler Dichter, Ludwig Uhland, ihm gesungen, und in das wohl wir Alle — Groß und Klein — einstimmig mit einstimmen werden:

Bei einem Wirthes wundermüth,
Da war ich jüngst zu Gast;
Ein gold'ner Apfel war sein Schütz
An einem langen Ast.
Es war der gute Apfelbaum,
Bei dem ich eingelehret;
Mit süßer Kost und frischem Schaum
Hat er mich wohl genähret.
Es kamen in sein grünes Haus
Viel leicht beschwingte Gäste.
Sie sprachen frei und hielten Schmaus
Und sangen auf das Beste.
„Ich fand ein Bett zu süßer Ruh'
Auf weichen, grünen Matten;
Der Wirth, er deckte selbst mich zu
Mit seinem kühlen Schatten.“
Nun frag' ich nach der Schuldigkeit,
Da schüttelt er den Wipfel,
Befehlet sei er allezeit
Von der Wurzel bis zum Gipfel! —

(Zur Warnung.) Es ist jetzt die Zeit, wo die Petroleumlampe wieder in ihr altes Recht tritt und der Petroleumverbrauch infolgedessen sehr wesentlich gesteigert wird. Diejenigen Geschäftsleute, welche sich mit dem Verlaufe von Petroleum befassen, haben sich deshalb mit größeren Quantitäten dieses Brennstoffes versehen; einige von ihnen indes vergessen, daß sie nach dem Gesetz in ihren Geschäftsräumen an einem dazu bestimmten Ort nur einen bestimmten Vorrath 500 Pfd. davon auf Lager halten dürfen. Zur Aufnahme größerer Petroleumposten dient der Schuppen auf dem Angermann'schen Holzplatze, Neue Kalmer Vorstadt, wofür eine geringe Gebühr erhoben wird. Von der Polizeibehörde werden in nächster Zeit Revisionen bei den diesbezüglichen Händlern vorgenommen und diejenigen, welche das Gesetz übertreten, zur Verantwortung gezogen werden.

(Zum Besten des Garnison-Unterstützungsfonds) veranstaltet die Kapelle des Pionier-Bataillons am Freitag den 17. d. Mts. ein Streich-Konzert im „Schützenhausgarten“.

(Polizeibericht.) 4 Personen wurden arretirt, darunter ein betrunkenen Arbeiter, der in den Straßen der Stadt ruhestörenden Lärm verursachte.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 14. September. (Das Leihpferd des Fürsten Bismarck), „die Oete“, ist, wie die Morgenblätter berichten, gestern Vormittag plötzlich verendet. Dieses Pferd hat den Fürsten bei allen historischen denkwürdigen Momenten des Kriegs von 1870-71 getragen.

Berlin, 14. September. (Eine neue Art von Pfastersteinen) kommt gegenwärtig versuchsweise bei der Charlottenburger Brücke zur Anwendung. Dieselben bestehen aus Eisenschlacke, Coakschlacke und Cement und werden künstlich hergestellt. Ein derartiger Stein wiegt 18 bis 20 Pfund. Neben den billigeren Anschaffungskosten soll dieser

Stein gegenüber den Natursteinen eine größere Dauerhaftigkeit besitzen, Fabrikirt werden die Steine in Oberschlesien.

Berlin, 10. September. (Verurtheilung.) Einer besonderen Hochschätzung hatte sich neulich in einem Alimentationsprozeße der Sohn eines unserer großen Banquiers seitens des Gerichts zu erfreuen. Derselbe wurde zur Zahlung von 75 000 M. verurtheilt. Und in der That kann der Verurtheilte sich das leisten.

Potsdam, 15. September. (Eine seltene Energie und Kaltblütigkeit) bewies Ende vergangener Woche ein beim Brückenbau beschäftigter Dampfhammerarbeiter. Derselbe war zur Regulirung des Betriebes auf einem Absatz in der mittleren Höhe der Kamme postirt worden, als er plötzlich strauchelte und mit dem Kopf auf den einzu-rammenden Dampfhammer zu liegen kam. Wohl wissend, daß der gewaltige Dampfhammer im nächsten Moment herniederfallen und ihm den Garau machen würde, stemmte sich der junge Mann kurz entschlossen von dem Pfahl zurück und ließ sich auf gut Glück rückwärts hinunterfallen. Zwei dumpfe Schläge folgten dieser That, — der Här berührte in demselben Moment den Pfahl, als der Arbeiter auf dem Erdreich der Freundschaftinsel anlangte, der beste Beweis dafür, wie sehr Eile Noth gethan hatte. Glücklicherweise hat der energische Mann keinerlei nachtheilige Folgen seines Bravourstückes zu beklagen.

Luzern, 11. September. (Ein Waschweleraufstand) drohte hier auszubrechen, wozu folgender humoristischer Vorfall den Anlaß gab. Von einem Anstreicher war die neuerpugte öffentliche Waschanstalt mit einem Bers verziert worden, welcher das Haus als eine Taubstummenanstalt bezeichnet und dann fortfuhr: Wandrer glaub's und zweifle nicht, Daß man hier kein Wörtchen spricht. Die Inschrift verfehlt nicht, die Verwunderung der vorübergehenden Fremden und Einheimischen auf sich zu ziehen. Durch das Stehenbleiben und das Geklacker des Publikums aufmerksam gemacht, wurde man die Inschrift gewahrt und die schwer beleidigten Insassinnen drohten mit einem Aufstande; darauf wurden die schwarzen Lettern abgetragt und damit zog auch der Freie wieder in der Hütte ein.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börse-Bericht.

Berlin, den 15. September.

	14/9 86	15/9 86.
Fonds: fest		
Russ. Banknoten	196—90	196—95
Warschau 8 Tage	196—40	196—65
Russ. 5% Anleihe von 1877	101—10	101—40
Poln. Pfandbriefe 5%	61—60	61—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—10	57—10
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2 %	99—90	99—90
Posener Pfandbriefe 4%	102—30	102—40
Oesterreichische Banknoten	162—10	162—10
Weizen gelber: Septemb.-Oktob.	152—50	153
April-Mai	162—75	163
loto in Newyork	88	87 1/2
Woggen: loto	127	127
Septemb.-Oktob.	127—70	128
Novemb.-Dezemb.	127—75	127—75
April-Mai	132	132
Rübsl: Septemb.-Oktob.	43—30	43—50
April-Mai	43—90	43—90
Spiritus: loto	39—20	38—90
Septemb.-Oktob.	39	38—90
Novemb.-Dezemb.	39—70	39—60
April-Mai	41—10	41

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 14. September. Getreidebörse. Wetter: heiteres warmes Wetter bei südwestlichem Winde.

Weizen. Bei ziemlich lustiger Stimmung erzielten Transitweizen gestrige Preise inländischer Dagegen, welcher recht reichlich zugeführt ist, mußte abermals 2 M. durchweg billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländischen bunt nach mit Geruch 123 Pfd. 130 M., gut bunt 131 Pfd. 142 M., hellbunt 127 Pfd. 145 M., 133 Pfd. 147 M., glatte 135 Pfd. 147 M., hochbunt 135 Pfd. 150 M., Sommer 127 Pfd. 144 M., 132 Pfd. 150 M., 132 Pfd. 151 M. per Tonne. Für poln. zum Transit gut bunt 129 3/4 Pfd. 132 M., hellbunt befest 131 Pfd. 135 M. per Tonne. Termine Sept.-Oktob. inländ. 147 1/2, 147 M. bez. transit 134 1/2, 135 M. bez., Okt.-Novbr. 135 M. bez., April-Mai 141 1/2 M. Br., 141 M. Ob., Juni-Juli 144 M. bez. Regulirungspreis 134 M. Geländigt sind 200 Tonnen.

Woggen in recht matter Stimmung und Preise ziemlich 1 M. billiger. Bezahlt ist für inländischen 121 Pfd. bis 126 Pfd. 109 M., 131 Pfd. 109 M., 126 Pfd. 133 Pfd. und 134 Pfd. 110 M., für polnischen zum Transit 128 Pfd. und 130 Pfd. 88 M., mit Geruch 124 Pfd. 85 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne Termine Sept.-Okt. inländischer 111 M. bez. transit 90 50 M. bez., Okt.-November inländischer 112 50 M. Br., 112 M. Ob., Novbr.-Dezbr. transit 92 M. bez., April-Mai transit 96 M. Br., 95 50 M. Ob. Regulirungspreis inländischer 110 M., unterpolnisch 88 M., transit 87 M. Geländigt sind 370 Tonnen.

Gerste bleibt für gute Qualitäten gefragt. Bezahlt ist inländische kleine 107 Pfd. 103 M., für große 113 Pfd. 116 M., 113 Pfd. und 115 Pfd. 120 M. mit Geruch 115 Pfd. 112 M., polnische zum Transit 105 Pfd. 105 M., 106 Pfd. bis 114 Pfd. 102—107 M., geringere 112 Pfd. 100 M., mit Geruch 110 Pfd. 75 M. per Tonne.

Hafer inländischer 102 M. per Tonne bezahlt. Hüben russ. zum Transit Sommer 162 M. per Tonne gehandelt. Raps inländischer, abfallende Qualität 181 M. per Tonne bezahlt. Weizen inländischer 205 M. per Tonne gehandelt.

Königsberg, 14. September. Spiritusbörse. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 41,50 M. Br., 41,00 M. G., — M. bez., pro September 40,50 M. Br., 40,00 M. G., — M. bez., pro Oktober 40,25 M. Br., — M. G., — M. bez., pro November-März 39,50 M. Br., — M. G., — M. bez., pro Frühjahr 41,75 M. Br., 41,25 M. G., — M. bez., pro Mai-Juni 42,25 M. Br., — M. G., — M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 15. September.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkung.	Bemerkung.
14.	2hp	763.8	+ 29.5	S	2	
	10hp	761.8	+ 19.8	C	0	
15.	6ha	760.1	+ 15.1	SW	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 15. September. — m.

(Danziger Hypotheken-Verein 1/2 pCt. Pfandbriefe.) Die nächste Ziehung findet Mitte September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 M.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist eine Polizei-Serganten-Stelle baldigst zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1000 M. und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mark bis 1300 M. Außerdem werden pro Jahr 100 Mark Kleidergeld gezahlt. Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung zur Hälfte angerechnet. Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben die erforderlichen Atteste nebst einem Gesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis zum 16. d. M. bei uns einzureichen. Thorn, den 1. September 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Schlachthaus-Restauratur inkl. Wohnung für den Restaurateur und noch eine in 2. Etage befindliche Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche, ferner die Erhebung des Marktstandgebühes, der Stallgebühren, der Viegegebühren für Lebende und geschlachtete Thiere, sowie der Verkauf des erforderlichen Futters auf dem hiesigen Schlachthof, Vieh- und Pferdemarkt, soll auf die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 1. April 1889 anderweitig meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bietungstermin auf **Freitag den 17. September** cr Vormittags 11 Uhr in unserem Rathhause im Stadtverordnetenjaal (2 Treppen) anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige hiermit einladen.

Die näheren Bedingungen können in unserem Bureau I vorher eingesehen werden, auch abschriftlich gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden. Bemerkung wird, daß wöchentlich zwei Märkte abgehalten werden, daß sämtliches Vieh hier selbst auf dem Schlachthofe geschlachtet wird und daß das von auswärts hier eingeführte Fleisch auf dem Schlachthofe zur Untersuchung gestellt werden muß.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das bisherige Forst-Etablissement Smolnik nebst ca. 60 Morgen Acker und Wiesenland, 1/2 Meile von der Stadt Thorn entfernt, an der Niederungs-Chaussee gelegen, soll vom 11. Novbr. d. J. ab auf 6 oder 12 Jahre verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf **den 20. September** cr. Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle anberaumt.

Die Bedingungen sind in unserem Bureau I einzusehen, auch können selbige gegen Erstattung der Kopialien zugesandt werden.

Der Hilfsförster Schliwert in Smolnik ist angewiesen, die zur Verpachtung kommenden Gebäude und Ländereien auf Verlangen vorzuzeigen. Thorn, den 26. August 1886.

Der Magistrat.

Den Verkauf von Galanterie-Waaren und Bigarren

im Hause des Herrn Scharf hier, Passage, werde ich **künftigen Freitag** fortsetzen.

Ozeoholinski, Gerichtsvollzieher.

Farbige Tuche, Buxkins, Läuferstoffe in Wolle u. Cocons, **Rohleinen, Getreidesäcke, Pferddecke** empfiehlt **Carl Mallon-Thorn.**

Holz-Ausverkauf

Das Lager von **Bauhölzern und Brettern** jeder Dimension bin ich willens zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen auszuverkaufen. **Dampf-Schneidmühle und Holzhandlung** von **Julius Kusel** Thorn.

Pianos billig, haar oder Raten. Fabrik Weidonslaufer Berlin NW.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Kirchgrund.

Reg.-Bez. Bromberg.

Am **24. September 1886** von **Vorm. 9 Uhr** ab sollen im **Stengel'schen Gasthause** zu **Larkowo Sld.** bei **Gr. Neudorf (Haltestelle)**

- I. Belauf Kroffen** Jagden 213 230 Stück Kief. Stangen I. und II. Kl. IV. Kl.
- II. „ Seebruch „** 216 9 „ „ Bauholz III. und IV. Kl. Vohlstämme.
- „ 223 7 „ „ „ „
- „ 260 u. 175 3 „ „ „ Bauholz III.—V. Kl.

sowie aus den Schlägen der **Beläufe Seebruch und Grünsee**

757 km. Kief. Kloben,

318 „ „ Knüppel I,

ferner ca. 2000 „ „ Kloben aus den **Beläufen Elsendorf, Kirchgrund und Neudorf**

öffentlich meistbietend zum **Verkaufe** ausgeteilt werden. Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Eichenau den **14. September 1886.**

Der Oberförster **von Alt-Stutterheim.**

✂ Kohlen! Kohlen! ✂
Prima oberschles. Stück-, Würfel-, Nuss- und Förder-Kohlen
aus der consolidirten Deutschlandgrube offeriren ab Lager und direkt ab Grube in Waggons nach allen Stationen zum billigsten Preise.
Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Ein theoretisch u. praktisch vorgebildeter **Landwirth** wünscht eine **Inspektorstelle** unter dem Prinzipal bald einnehmen zu können. Gefällige Offerten werden gebeten nach **Dominium Malken** bei **Strasburg Westpr.** zu richten.

2850 Mark werden zur ersten Stelle auf ein ländliches Grundstück event. von sof. gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Brackbretter hat billig zu verkaufen **A. C. Schultz** Tischlermeister.

Tanzunterricht. Eröffnung des diesjährigen **Tanz-Curses** am **1. Nov.** im **polnischen Museum.** Hochachtungsvoll **C. Haupt** Tanzlehrer.

Prof. med. Dr. Bisenz, Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“. (13. Auflage.) Preis 1 Mark.

Sarg-Magazin **R. Przybill** Schülerstraße 413 verkauft zu **billigen Preisen.**

Ein Laden mit angrenzendem Zim. vom 1. Oktbr. d. J. zu vermieten. **O. Scharf,** Passage 301.

Die von dem Herrn Reg.-Baumeister **Klingelhöffer** in meinem Hause **Bromberger Vorstadt Nr. 113** innehabende **Wohnung** ist vom 1. Oktober cr. ab, in Folge Verletzung, zu vermieten.

G. Soppart, Gerechteste 95. **1** Wohnung, II. Etage, v. 1. Oktober, und **1** Kl. Wohnung von sofort zu vermieten.

S. Blum, Culmerstr. 308. **Die Belletage** verm. sofort für **300 M.** **A. Prowo,**

Kleine Wohnung vermietet von sofort **S. Ozeohak,** Culmerstraße Nr. 342.

Eine Wohnung für den Preis von **85 Thl.** zu verm. **Bäderstr. 227.** **Wohnungen,** 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör zu verm. beim Bauunternehmer **C. Roessler,** Gr. Mocker, bei der Hirschfeld'schen Fabrik.

Laden und Wohnung vom 1. Oktober zu verm. **Butterstr. 146.** **Ww. Gootze.**

Standesamt Thorn. Vom 5 bis 11. Sept. 1886 sind gemeldet: a. als geboren:

- 1. Ernst Rudolph, S. des Königl. Kreis-Sekretärs Gustav Tokef.
- 2. Bernhard Reinhold, S. des Arbeiters Wilhelm Schmed.
- 3. Stephanina Wozlawa, T. des Kaufm. Johann Witt.
- 4. Julie Amalie, T. des Uhrmachers Moritz Leiser Grünbaum.
- 5. Julian, S. des Arb. Albert Grzymwinski.
- 6. Hedwig Pauline, T. des Schuhmachers Johann Sauter.
- 7. Kurt Wenin, S. des Bäckermeisters Felix Jüng.
- 8. Otto Leo Mag., S. des Mühlensbauers August Fleischhoffer.
- 9. Mathilde Gertrud, T. des Maurers Simon Dombrowski.
- 10. Ernst Reinhold, unehel. S. 11. Apollonia, T. des Zimmergehilfen Peter Buczkowski.
- 12. Stephanina Rosalia, T. des Tischlermeisters August Barcknick.
- 13. Maria, T. des Schuhmachermeisters Franz Giesinski.
- 14. Ernst Erich Robert, S. des Todtengräbers Friedrich Janz.
- 15. Marie Agathe, T. des Postillons Friedrich Nig.
- 16. Kurt Arnold, S. des Krahnenmeisters Gottfried Frey.
- 17. Gustav, S. des Drochsentulchfers Ferdinand Drgas.

b. als gestorben:

- 1. Todtgeb. S. des Sergeanten Rudolph Ludwig.
- 2. Emma Clara, T. des Todtengräbers Emil Böhlke.
- 3. M. 27 J. 3 Marie Else, unehel. T. 3 M. 25 J. 4 Konstantin, S. des Arbeiters Alexander Rejinski.
- 3 M. 5 Musiketier Theodor Wilhelm Klever I.
- 23 J. 2 M. 6 T. (ertrunken).
- 6 Todtgeb. S. des Arbeiters Jakob Drylasi.
- 7. Ewerina, T. des Händlers Blasius Derbinski.
- 21 J. 6 M. 8 T. 8. Lohndiener-Wittwe Louise Stoll, geb. Wilm, 56 1/2 J. 24 J. (verbrannt).
- 9. August Friedrich, S. des Arbeiters Ludwig Frey zu Mocker.
- 14 J. 16 J. (ertrunken).
- 10. Stanislaus Konstantin, S. des Schuhmachermeisters Peter Nowinski.
- 9 M. 10 J. 11. Anna, T. des Arbeiters Johann Jablonski.
- 2 J. 10 M. 22 J. 12. Rangirmeister Joseph Zaranowski.
- 37 J. 5 M. 19 J. (überfahren).
- 13. Clara Martha, unehel. T. 1 M. 12 J. 14. Alexander, unehel. S. 1 M. 22 J. 15. Karl Emil Otto, unehel. S. 1 M. 21 J. 16. Arbeiterwitwe Katharina Radowski geb. Kuszkiewicz, 81 J. 9 M. 17. Wladyslaw, S. der Drochsentulchfer, Wittwe Anniata Butler, geb. Barowski.
- 3 M. 25 J. 18. Oekonomiehändler des Pommer Pionier, Bataillons Nr. 2. August Heinrich Julius Mattick, 23 J. 6 M. 27 J. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

- 1. Maurer- und Zimmermeister Johannes Reinhard Alaner und Hedwig Philomina Geisler.
- 2. Buchhalter Paul Michael Joseph Haf zu Thorn u. Wilhelmine Olga Ida Lange zu Königsberg i/Pr.
- 3. Bureaugehilfe Edmund Friedrich Lüdtke und Angelita Adelsheid Bentel, geb. Scharffenberg.
- 4. Schneider August Ernst Dahlmann zu Briesen und Johanna Auguste Gerbs daselbst.
- 5. Pferdebahnwärter Hermann Gustav Gottlieb Schmidt und Rosalie Medlich, beide zu Berlin.
- 6. Hausdiener Joseph Lokozyński und Maria Murawski.
- 7. Gärtner Friedrich Wilhelm Selhaar zu Mocker und Albertine Mathilde Brabe zu Thorn.
- 8. Arb. Anton Krzemowski und Marcella Kulaszinski, geb. Strzelcki.

d. ehelich sind verbunden:

- 1. Schuhmachermeister Rudolph Hermann Radiszewski mit Johanna Warweigt, geb. Zimuta.
- 2. Konditoreibesitzer Otto Lange mit Agnes Auguste Reimann.
- 3. Maternmeister Karl August Krause zu Briesen mit Marie Dwozynski zu Thorn.

Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!
Die Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vorm bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

- Unterricht in den Lehrfächern der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten **20 M.**
- Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten **40 M.**

Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehreren Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Agentur für Thorn und Umgegend Frau M. Schwabs, Junterstraße 249, Thorn.

Doliva & Kaminski
Brükonstr. 8a. Thorn Brükonstr. 8a.
Magazin eleganter Herren-Garderobe.

Den Eingang sämtlicher **Neuheiten** zur bevorstehenden **Herbst- und Winter-Saison** in **Paletot- und Anzug-Stoffen** zeigen ergebenst an.

Bestellungen nach Maß werden in kurzer Zeit sauber ausgeführt.

1 Kaufmädchen gef. Berecht. str. 102 II.

Beste Geschäftslage Thorn's. 1 großer Laden mit Comptoir, wozu große Lagerräume u. Hof gehören, ist zum 1. Oktober d. J. zu vermieten. **Carl Brunk.**

1 Wohnung in der Schülerstr. 412, III. Etage, 4 Zimmer u. Kabinet, helle Küche, Ausguß und Zubehör, ist vom 1. Oktober zu verm. Näheres bei **J. Dinter,** Schülerstr. 414.

Die erste oder zweite Etage ist zum 1. Oktober d. J. **Breitestraße Nr. 455** zu vermieten.

Die herrschaftliche Wohnung Seglerstraße 137 ist vom 1. Oktober cr. zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt **J. Koll,** Butterstr. 91.

Hoch-Harterre, befindlich Seglerstraße 137, das bisher vom Herrn Premier-Lieutenant Meller bewohnt war, ist per 1. Oktober cr. anderweitig zu vermieten. **J. Koll,** Butterstraße 91.

Eine Wohnung bestehend aus 4—5 Zimmern, Küche und Pferdestall nebst Zubehör.

1 großer Laden mit angrenzender Wohnung zu verm. **L. Mazzynski** Bromb. Vorst. II. 2.

Mehrere freundliche Wohnungen sind in meinem neuen Hause Bromb. Vorstadt am Wäldchen zu vermieten. **Szymanski.**

1 m. 3. m. Kab. u. Bschgl. z. verm. **Breitestr. 446/47 II.**

Schülerstr. 430 ist die I. und II. Etage per 1. Oktober zu verm. Näheres **J. Lange** Fleischermeister.

1 m. 3. z. v. Gerechteste 118, 2 Tr. v. Brückenstraße 19 ist die I. Etage, ganz oder getheilt, zu vermieten.

Schützenhausgarten. Freitag den 17. September

Großes Concert zum Besten des **Garnison-Unterstützungs-Fonds** **streichen-Concert** von der Kapelle des Pommer. Pionier-Bataillons Nr. 2.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 20 Pf. **H. Holmor,** Kapellmeister.

Gronau's Kunst-Arena auf der Esplanade. **Täglich große Vorstellungen** mit vollständig neuem Programm. Zum Schluß der heutigen Vorstellung: **Der Notar und der ungeschickte Diener** oder eine **Hochzeit auf Helgoland.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Die Direction.**

Mühlen-Etablissement in Bromberg. (Ohne Verbindlichkeit)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 14. 9. Mart.	höchst 15. 9. Mart.
Weizengries Nr. 1	15,40	15,80
Weizengries Nr. 2	14,80	15,20
Raisferauszugmehl	15,40	15,80
Weizenmehl 000	14,—	14,—
Weizenmehl 00 weiß Band	11,60	11,60
Weizenmehl 00 gelb Band	11,20	7,40
Weizenmehl 0	7,40	4,40
Weizen-Futtermehl	4,40	4,20
Weizen-Kleie	4,20	10,—
Roggen-Mehl Nr. 0	9,80	9,80
Roggen-Mehl Nr. 0/1	9,—	8,60
Roggen-Mehl Nr. 1	8,40	6,—
Roggen-Mehl Nr. 2	5,80	8,40
Roggen-Mehl gemengt	8,20	7,40
Roggen-Schrot	7,20	4,40
Roggen-Kleie	4,40	18,—
Gersten-Graupe Nr. 1	18,—	16,—
Gersten-Graupe Nr. 2	16,—	14,—
Gersten-Graupe Nr. 3	14,60	13,—
Gersten-Graupe Nr. 4	13,—	12,—
Gersten-Graupe Nr. 5	12,—	10,80
Gersten-Graupe Nr. 6	10,80	9,—
Gersten-Graupe (grobe)	9,—	13,60
Gersten-Größe Nr. 1	13,60	12,40
Gersten-Größe Nr. 2	12,40	11,40
Gersten-Größe Nr. 3	11,40	7,80
Gersten-Rohmehl	7,20	4,60
Gersten-Futtermehl	4,60	14,—
Buchweizengröße I	14,—	13,60
Buchweizengröße II	13,60	13,60